

BILDERKOSMOS #3

Leipzig im Dialog

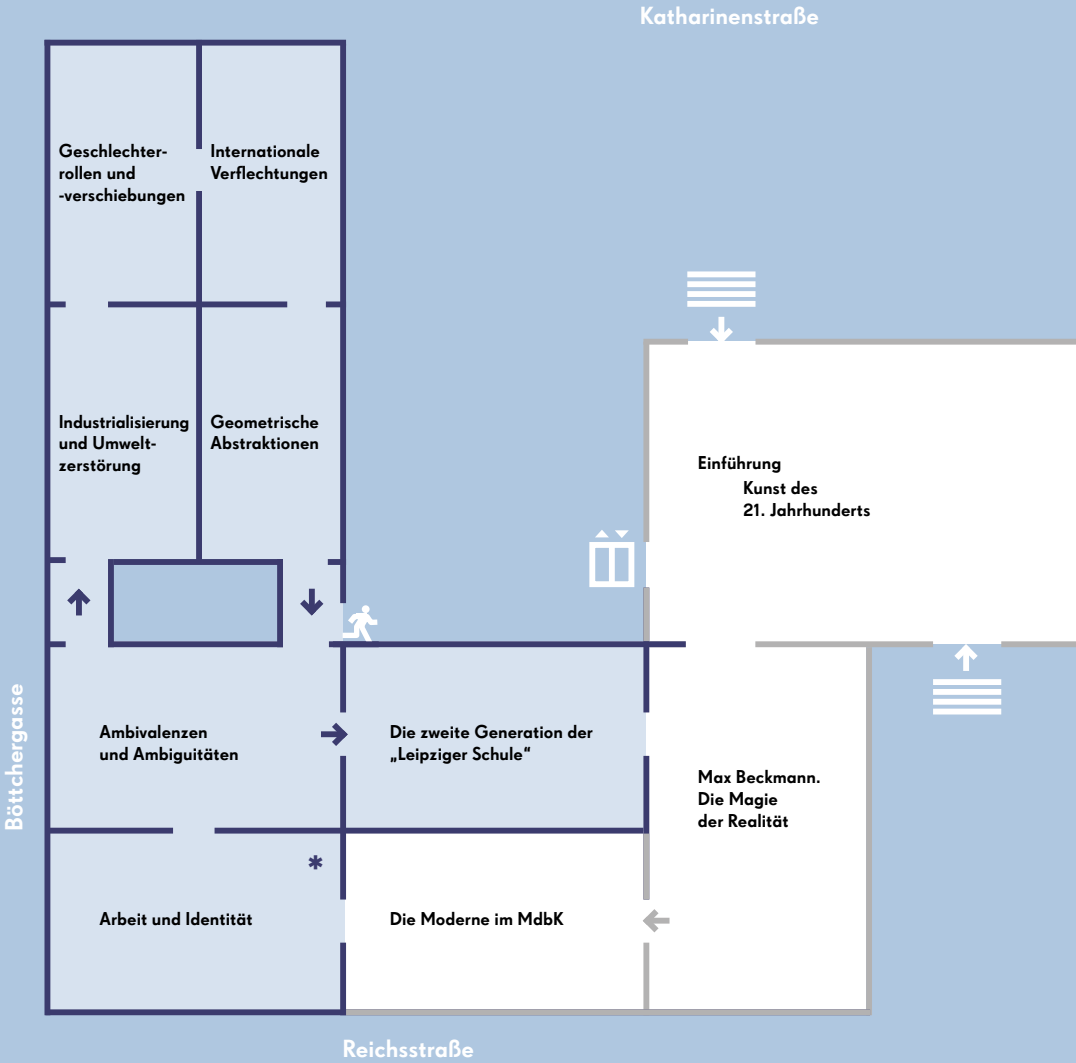
**23.04.2026 —
25.04.2027**

MdbK

INHALTSVERZEICHNIS

Raumplan	3
Einführung	4
Max Beckmann. Die Magie der Realität	5
Die Moderne im MdbK	6
Arbeit und Identität	7
Ambivalenzen und Ambiguitäten	8
Industrialisierung und Umweltzerstörung	9
Geschlechterrollen und -verschiebungen	10
Internationale Verflechtungen	11
Geometrische Abstraktionen	12
Die zweite Generation der „Leipziger Schule“	13
Impressum	14

Raumplan



* Kunst aus der DDR



Das Museum der bildenden Künste Leipzig (MdbK) präsentiert im dritten Obergeschoss einen seiner wichtigsten Schätze: die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. In zehn Räumen breitet sich der zum dritten Mal neu konzipierte „Bilderkosmos“ aus, der mit herausragenden Werken Max Beckmanns beginnt, die Kunst der Moderne und insbesondere die Kunst aus der DDR umfasst und bis in die unmittelbare Gegenwart reicht. Erstmals werden neben Malerei und Skulptur auch Fotografie und Druckgrafik in die Sammlungspräsentation integriert. Der „Bilderkosmos #3“ ist chronologisch angelegt, doch wird diese geradlinige Erzählung immer wieder durch Sprünge in die Vergangenheit oder Zukunft durchbrochen, um thematische oder formale Verbindungslinien und Kontinuitäten zwischen den Jahrzehnten aufzuzeigen.

Die zentrale Mittelhalle ist der zeitgenössischen Kunst gewidmet. Die lokale Szene, vertreten durch ehemalige Professor*innen und Student*innen der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB), wird in dialogischen Setzungen um Positionen erweitert, die über Leipzig hinausweisen und die nationale wie internationale Vernetzung der Künste betonen. Zu sehen sind überdies jüngste Erwerbungen figurativer Malerei von André Butzer, Karolina Jabłońska und Cornelia Schleime. Ihre Werke aktualisieren die mit der „Leipziger Schule“ begründete Tradition der gegenstandsbezogenen Malerei in der Sammlung des MdbK.

Der „Bilderkosmos #3“ eröffnet mit einem medienübergreifenden und dialogischen Ansatz einen multiperspektivischen Blick auf die Kunst in Leipzig, betont damit ihre lokale Kraft und die über die Stadt hinauswirkende Ausstrahlung.

Die Magie der Realität

Das MdbK bewahrt – dank großzügiger Dauerleihgaben – einen besonders umfangreichen Bestand an Gemälden, Skulpturen und Graphiken des in Leipzig geborenen Künstlers Max Beckmann. Der stilistische Wandel, den Beckmann nach der Rückkehr aus dem Kriegsdienst 1915 vollzog, zeigte sich zunächst in seinen Graphiken. Er gab den expressiven Duktus auf und nutzte zur Modellierung von Körper und Raum scharfkantige, zunehmend massiver werdende Konturen und kontrastierende Flächen.

Beckmann bekannte sich ausdrücklich zu Figuration und Narration und hegte eine Affinität zum Symbolischen und Mythologischen. Er versuchte das hinter der realen Erscheinung liegende Metaphysische der Realität zu erfassen. Als „Transzendente Sachlichkeit“ bezeichnete der Künstler seinen spezifischen Bildbegriff. Sein Schaffen wirkt unter anderem in der Kunst der DDR deutlich nach.

BIOGRAFIE

1884, 12. FEBRUAR

Max Beckmann wird in Leipzig geboren. Nach dem Studium in Weimar und der Rückkehr aus dem Kriegsdienst avanciert er in den 1920er Jahren zu einem der erfolgreichsten Künstler der Weimarer Republik.

1933

Mit der sogenannten „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten verliert Beckmann seine Professur an der Städelschule in Frankfurt am Main. Zudem werden viele seiner Werke in deutschen Museen beschlagnahmt, so auch im MdbK.

1937

Beckmann verlässt mit seiner Ehefrau Mathilde „Quappi“ Beckmann Deutschland und reist über Paris nach Amsterdam. Dort leben sie bis 1945 im Exil.

1947

Beckmann erhält einen Lehrauftrag in den USA, wo er zusammen mit „Quappi“ seine letzten Lebensjahre verbringt.

1950, 27. DEZEMBER

Beckmann verstirbt in New York.

Die Moderne im MdbK

Die Sammlung des MdbK erleidet 1937 durch die Beschlagnahmeaktion „Entartete Kunst“ der Nationalsozialisten massive Verluste. Deshalb ist die Kunst der Moderne allein mit Einzelwerken vertreten, gleichwohl mit herausragenden. Sie repräsentieren die in jener Zeit vorherrschenden expressiven, neusachlichen und metaphysischen Tendenzen. Formal und motivisch haben sich Künstler*innen in der DDR über mehrere Generationen hinweg auf die Kunst der Moderne bezogen. Ihre Spuren zeigen sich beispielsweise im Gruppenportrait von Harry Blume von 1961 und in Wolfgang Peukers Frauenbildnis von 1988.

Der in diesem Raum gewählte Fokus liegt auf weiblichen Portrait- und Akt-darstellungen. Sie sind mit wenigen Ausnahmen von Künstlern und damit aus einer männlichen Perspektive geschaffen worden. In der Auswahl wird die ungleiche Verteilung der Geschlechter im Sammlungsbestand ersichtlich.

DIE AKTION „ENTARTETE KUNST“
1937/38 werden in zahlreichen deutschen Museen Kunstwerke, die von den Nationalsozialisten als „entartet“ bezeichnet werden, beschlagnahmt. Mit diesem abwertenden Begriff wurden Werke versehen, die nicht den Idealen der Kunst- und Kultur-auffassung der Nationalsozialisten entsprachen zum Beispiel Werke des Kubismus, Expressionismus, der Neuen Sachlichkeit und des Dadaismus.

Arbeit und Identität

Der in der Kunst aus der DDR vorherrschende Fokus auf Figuration setzt sich in einem dort weitverbreiteten Motiv fort, dem Arbeiter*innenportrait. Es unterstreicht den hohen und identitätsstiftenden Wert der Arbeit in der DDR.

Die hier gezeigten Bildnisse zeichnen sich durch Vielfalt aus: Sie weisen stilistische Bezüge zum Expressionismus, der Neuen Sachlichkeit oder der Pop Art auf und spiegeln die sich im Laufe der Jahrzehnte verändernden Darstellungsmodi wider. In den 1960er Jahren dominierte die ideologischen Zwecken folgende Inszenierung der Werktätigen als „Helden der Arbeit“. Sie wird allmählich durch die Wiedergabe der realsozialistischen Wirklichkeit abgelöst. Während uns etwa Bernhard Heisigs Brigadier motiviert und freudig entgegenblickt, wirken die von Doris Ziegler portraitierten Arbeiterinnen der Leipziger Kammgarnspinnerei müde und erschöpft.

BITTERFELDER WEG

Der „Bitterfelder Weg“ beschreibt eine Doktrin, die Walter Ulbricht am 24. April 1959 auf der Autorenkonferenz in Bitterfeld vortrug: Er forderte, die Trennung zwischen Arbeiter*innen und Künstler*innen zu überwinden und die modernen Industriearbeiter*innen ins Zentrum der Künste zu stellen.

BRIGADE/BRIGADIER

Die Angestellten in den staatlichen Betrieben der DDR waren in sogenannten Brigaden organisiert. In ihnen sollten die Menschen „sozialistisch arbeiten, lernen und leben“.

AKTIVIST

Mit der staatlichen Auszeichnung „Aktivist der sozialistischen Arbeit“ wurden in der DDR diejenigen Werktätigen geehrt, welche über festgelegte Vorgaben und Normen hinausgehende Leistungen erbrachten.

Ambivalenzen und Ambiguitäten

Mal untergründig, mal offensichtlicher sind in der Kunst aus der DDR Zweifel und Kritik an den Losungen des Staatsapparates, wie auch Ängste angesichts atomarer Aufrüstung formuliert. So können hinter den beschaulichsten Stadtansichten Kälte und Krieg verborgen sein, wie in Wolfgang Mattheuers Gemälde „Das blaue Leipzig“ (1971). Hier gehen zarte, den strahlend blauen Himmel durchkreuzende Kondensstreifen auf Kampfhandlungen erprobende Militärflugzeuge zurück.

Die von Volker Stelzmann gemalte Punkband gibt sich zwar unangepasst in Kleidung, Frisur und Musik, doch wirken die Akteure starr und kraftlos. Masken und Puppen erzählen von innerer Spaltung und Fremdbestimmung. Ausblicke in die Landschaft zeugen vom Drang sich in die Ferne oder gar in die Freiheit zu begeben, während sie das Freiheitsversprechen zugleich hinterfragen.

KALTER KRIEG

Als „Kalter Krieg“ wird ein schwerer Konflikt zwischen miteinander verfeindeten Staaten bezeichnet. Es wird nicht mit kriegerischen Mittel gekämpft, d.h. die Waffen bleiben „kalt“. Propaganda, wechselseitige Aufrüstung und Drohungen dienen als Kriegsmittel. Wird von „dem“ Kalten Krieg gesprochen, so ist in der Regel der ab 1946/47 einsetzende sogenannte Ost-West-Konflikt gemeint. Damals standen sich die beiden, aus dem Zweiten Weltkrieg hervorgegangenen Siegermächte USA (West) und die Sowjetunion (Ost) einander gegenüber. Mit der Auflösung der Sowjetunion 1991 endete der „Kalte Krieg“.

Industrialisierung und Umweltzerstörung

In der DDR wird in den 1960er und 1970er Jahren massiv in den industriellen Aufbau investiert, was sowohl die Natur, als auch die Städte stark beeinträchtigt. Dem industriellen Fortschritt und dessen Folgen widmen sich viele Künstler*innen, auch wenn sie sich nicht zwangsläufig als Umweltaktivist*innen verstehen. So hat Gudrun Brüne in ihrem Gemälde den sächsischen Landstrich Pulgar dargestellt; dort mussten dem Braunkohlebergbau drei Gemeinden weichen. Die Zerstörung der Natur im Leipziger Umland hat Peter Thieme in seinem 1989 veröffentlichten Beitrag für die Zeitschrift „Anschlag“ eindrücklich dokumentiert. Dass die junge Generation angesichts des Raubbaus an der Natur desillusioniert in die Zukunft blickt, hat Günter Glombitza im Gemälde „Junges Paar“ (1970) eingefangen. Die Augen von Frau und Mann starren ins Nichts, während im Hintergrund die Schloten der Industrieanlagen rauchen.

DER „ANSCHLAG“

Der Leipziger „Anschlag“ ist eine in der DDR herausgegebene, inoffizielle Zeitschrift mit politischem Anspruch. Zwischen 1984 und 1989 erschienen zehn Hefte in einer Auflagenhöhe von 25 bis 40 Exemplaren. Enthalten sind Texte mit eingebundenen Graphiken, Fotografien und Zeichnungen. Die Umschläge sind künstlerisch gestaltet.

Geschlechterrollen und -verschiebungen

Männer* und Frauen* waren in der DDR seit 1949 (in der BRD seit 1957/58) zwar verfassungsrechtlich gleichgestellt, doch schlug sich diese Gleichstellung in der Hausarbeit oder in den beruflichen Aufstiegschancen kaum nieder. Umso deutlicher rangen Künstlerinnen in ihren Werken mit Rollen- und Geschlechtszuschreibungen und verschoben sie, indem sie beispielsweise die Geschlechtsmerkmale der Dargestellten vertauschten. So hat es Angela Hampel in ihrer Adam und Eva zitierenden Paardarstellung „Schlange“ (1986) getan. Erneut hinterfragte sie die Rollen in ihrem Gemälde „Pas de deux“ aus demselben Jahr. Hier trägt der Mann ein Tutu. Androgyne Züge verleiht sich derweil Doris Ziegler im Selbstbildnis „Leipziger Liebespaar“ (1980). Gudrun Brünes lebensgroße Darstellung einer Modellpuppe mit gestikulierenden Armen und zerzaustem Haar aus dem Jahr 1987 wirft Fragen nach der Selbstbestimmung der Frau wie auch nach ihrer repräsentativen Rolle auf.

Internationale Verflechtungen

Am 11. September 1973 wird die sozialistische Regierung um Salvador Allende (1908–1973) in Chile gestürzt. Während der bis 1990 währenden Militärdiktatur Augusto Pinochets (1915–2006) verlieren zahlreiche Menschen ihr Leben, auch der vom Bildhauer Theo Balden dargestellte Sänger und Musiker Victor Jara (1932–1973). Als Akt der Solidarisierung mit der gestürzten sozialistischen Regierung wird der brutale Putsch von vielen Künstler*innen in der DDR aufgegriffen. In diesem Bildthema spiegeln sich wie auch in zahlreichen Portraits von internationalen Student*innen und Arbeiter*innen die Beziehungen der DDR zu ihren Bruderländern wider. Über diese diplomatischen Beziehungen hinausgehend, war die DDR international vernetzt, empfing und ehrte Gäste aus dem Ausland, darunter den US-amerikanischen Menschenrechtsaktivisten und Musiker Paul Robeson (1898–1976).

BRUDERLÄNDER/BRUDERSTAATEN

Dieser Begriff wurde in der DDR für befreundete sozialistische Länder, zum Beispiel für die Mitgliedstaaten der sozialistischen Wirtschaftsgemeinschaft RGW (Rat für gegenseitige Wirtschaftshilfe) und des Warschauer Pakts verwendet. Dazu gehörten unter anderem die Sowjetunion, Polen, Ungarn und die Tschechoslowakei. Enge Beziehungen wurden auch zu Staaten in Asien, Afrika und Südamerika, darunter Vietnam, Kuba, Angola und Chile, gepflegt, um politische, militärische oder wirtschaftliche Allianzen zu bilden.

INTERGRAFIK

Die INTERGRAFIK war eine internationale Grafik-Ausstellung in der DDR und hat zwischen 1965 und 1990 regelmäßig in Ost-Berlin stattgefunden. Sie war an die offizielle Kultur- und Außenpolitik der DDR geknüpft. Ab den 1970er Jahren ist eine steigende Beteiligung von Künstler*innen afrikanischer, asiatischer und lateinamerikanischer Länder festzustellen. Die Teilnahme war an eine Einladung gebunden. Darstellungen im Stil des figurativen Realismus wurden bevorzugt angenommen.

VERTRAGSARBEITER*INNEN

Aufgrund des wachsenden Fachkräftemangels schloss die DDR zwischen 1967 und 1986 mit einigen Bruderstaaten Abkommen zur Ausbildung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter*innen. Die Migrant*innen kamen unter anderem aus Algerien, Angola, China, Kuba, Mosambik, Ungarn und Vietnam. Zum Zeitpunkt des Mauerfalls, im Herbst 1989, lebten mehr als 192.000 ausländische Staatsangehörige in der DDR.



Geometrische Abstraktionen

ABSEITS DES SOZIALISTISCHEN REALISMUS

Charakteristisch für die Gemälde der ägyptischen, in Leipzig lebenden Künstlerin Mona Ragy Enayat sind abstrakte Bildkompositionen, aus denen Augen, Köpfe und Körper dringen. Ein Gesicht lässt sich auch in ihrem kürzlich vom MdbK aufgenommenen Gemälde erkennen. Es knüpft an eine sich in Sachsen bereits in den 1930er Jahren entwickelnde Linie geometrischer Abstraktionen an. Sie behauptete sich auch während der Zeit der DDR, als die Figurationen des Sozialistischen Realismus dominierten. Davon zeugen die Arbeiten von Hermann Glöckner, Karl-Heinz Adler und Irmgard Horlbeck-Kappler. Ihre Faltungen, Materialcollagen und Ölgemälde treffen auf ein Strohbild des Dresdner Künstlers Olaf Holzapfel. Nicht allein das Material hat er der Natur entnommen, sondern auch das Motiv. Es geht auf einen Flusslauf bei Jüterbog zurück.

SOZIALISTISCHER REALISMUS

Der Sozialistische Realismus ist ein Kunststil, der 1932 von der Kommunistischen Partei der Sowjetunion als Richtlinie für Künstler*innen der Literatur, Musik, Architektur und bildenden Kunst vorgegeben wurde. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges galt sie auch für die Sowjetische Besatzungszone. Mit der Gründung der DDR 1949 wurde diesem Kunststil dort gefolgt. Eine wirklichkeitsnahe, gegenstandsbezogene und figürliche Abbildhaftigkeit in Abgrenzung zur Abstraktion zeichnet diesen Stil aus.

Die zweite Generation der „Leipziger Schule“

Die an der Hochschule für Grafik und Buchkunst (HGB) tätigen Professoren, darunter Werner Tübke, Wolfgang Mattheuer und Bernhard Heisig, vermittelten die Traditionen der „Leipziger Schule“ auch an ihre Student*innen, unter anderem an Sighard Gille und Arno Rink. Sie bilden neben vielen weiteren Künstler*innen die zweite Generation der „Leipziger Schule“. Ihre Figurendarstellungen zeichnen sich durch eine prägnante Körperlichkeit aus. Zudem scheinen ikonografische Referenzen christlicher Bildtraditionen auf, wenn etwa Arno Rink einen weiblichen Akt dem gekreuzigten Christus gleich in Szene setzt.

Eine wichtige Inspiration für viele Künstler*innen der DDR bildete das Werk von Max Beckmann. Sighard Gille hat Beckmann 1984, im Jahr seines 100. Geburtstags, das Triptychon „Begegnungen“ gewidmet und damit eine monumentale Hommage auf den Jahrhundertkünstler geschaffen.

„LEIPZIGER SCHULE“

Die in den 1950er Jahren bis in die 1970er Jahre hinein an der Hochschule für Grafik und Buchkunst Leipzig (HGB) tätigen Professoren Hans Mayer-Foreyt, Bernhard Heisig, Wolfgang Mattheuer und Werner Tübke prägten die Lehre maßgeblich, insbesondere mit der 1961 eingerichteten Fachklasse für Malerei. Sie trugen dazu bei, dass sich die HGB zu einem zentralen Ort für eine figurative und zur Allegorie neigenden Malerei in der DDR etablierte. Sie bildeten die erste Generation der sogenannten „Leipziger Schule“.

BILDERKOSMOS #3

Leipzig im Dialog

23.04.2026 — 25.04.2027

MdbK Museum der
bildenden
Künste Leipzig

AUSSTELLUNG

Kuratiert von: Jenny Graser. Kuratorische Assistenz: Julia Beckmann

Leihmanagement: Linda Wagner.

Marketing, Presse, Event: Jörg Dittmer, Lena Dahlberg, Sonja Lucia Gatterwe, Samira Hadi, Dirk Kuntze, Ulrike Otto. Konservatorische und restauratorische Betreuung: Theresa Bräunig, Antje Hake, Sarah Kaminski

Ausstellungsaufbau: Marko Kloss, Uwe Wagner. Ausstellungseinbauten: Dennis Kuhn. Elektriker: Karsten Hummel, Leipzig. Malerarbeiten: Enrico Lipfert, Leipzig. Ausstellungsgrafik und Ausstellungsbroschüre: Regina Schauerte, formfellows, Frankfurt am Main. Produktion Ausstellungsgrafik: Werbeatelier kompakt, Lehmann & Partner GbR, Leipzig



TEAM MDBK

Direktor: Stefan Weppelmann. Stellvertretende Direktorin und Leiterin Sammlungen: Jeannette Stoschek. Wissenschaftliche Mitarbeiterin der Direktion: Sabine Hoffmann

Sammlungen: Julia Beckmann, Philipp Freytag, Jenny Graser, Tabea Heidelmann (Praxissemester), Jan Nicolaisen, Susanne Petri, Anne Richter, Viktor Tlusty (Praxissemester)

Provenienzforschung: Lina Frubrich, Ulrike Saß. Restaurierung: Theresa Bräunig, Antje Hake, Sarah Kaminski, Toya Oerbekke. Leihmanagement und Sammlungsregistratur: Linda Wagner. Magazinverwaltung: Marko Kloss, Uwe Wagner

Bibliothek und Künstler*innenarchiv: Sebastian Stumpe. Evelyn Richter & Ursula Arnold Archiv der Ostdeutschen Sparkassenstiftung im Museum der bildenden Künste Leipzig: Jeannette Stoschek, Aurelia Rager

Kommunikation und Teilhabe: Sylva M. Dörfer. Kunstvermittlung: Hermine Brietzel, Anna Jäger, Lucas Kreß, Kirsten Lemm, Lea Reinke, Carolin Rothmund. Marketing, Presse, Event: Lena Dahlberg, Sonja Lucia Gatterwe, Samira Hadi, Dirk Kuntze, Ulrike Otto. Fundraising und Vermietung: Katrin Siegmeyer

Verwaltung: Anne-Kathrin Herrmann, Tim Sachse, Janet Schirmer. Sekretariat: Rebekka Czarnetzki. Sicherheit und Gebäudemanagement: Torsten Cech, Sven Hottenrott, Dennis Kuhn, Marcus Schubert, Jens Wuttke

#MdbKBilderkosmos

#MdbKLeipzig

Follow us:



\ MdbKLeipzig

